



Ich arbeite an der Uni Kassel

Name: Florian Greßhake
Alter: 26
Berufsbezeichnung: Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Arbeitsbereich: Fachgebiet Geschichte im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
An der Uni: seit 2010
Tätigkeiten: Ich arbeite im Bereich der Neuere und Neueste Geschichte im Forschungsprojekt „Lost in Translation? Europabilder und ihre Übersetzungen“ an der historischen Entwicklung von Kulturerbevorstellungen an der deutsch-dänischen Grenze. Zu meinen Aufgaben gehören auch die dazugehörige Projektverwaltung sowie derzeit die Organisation einer Tagung.
Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit? Meine Arbeitstage sind sehr abwechslungsreich und von immer neuen Aufgaben geprägt. Natürlich gibt es auch gewisse Routinen, aber gerade die Vielfalt der Herausforderungen des Arbeitsalltags ist sehr reizvoll.
Was gefällt Ihnen nicht an Ihrer Arbeit? Bis jetzt bin ich sehr zufrieden.
Lob/Kritik am Arbeitsplatz: Die Universität und der Campus am Holländischen Platz vermitteln eine sehr persönliche und ruhige Atmosphäre. Die kurzen Wege und die freundlichen Mitarbeiter erleichtern einem gerade in der Anfangszeit die Eingewöhnung. Eher kritisch sehe ich hingegen die Raumnot.
Wie sehen Sie die Entwicklung der Uni Kassel allgemein? Ich habe den Eindruck, dass die Universität sich gut in der Hochschullandschaft platziert hat und auch weiter daran erfolgreich arbeiten wird, diese Stellung auszubauen. (pcc)

Foto: Clausen

Konferenz zum Thema Studienreform

KASSEL/BERLIN. Das Internationale Zentrum für Hochschulforschung der Universität Kassel (Incher) lädt für Donnerstag, 30. September, und Freitag, 1. Oktober, zur Internationalen Konferenz und einem Arbeitskreis zur Beschäftigungsfähigkeit und Mobilität von Hochschulabsolventen in Berlin ein.
 Thema sind die Studienreformen, die ein gemeinsames europäisches Hochschulwesen mit vergleichbaren Bachelor- und Master-Abschlüssen anstreben. Bei der Konferenz werden Ergebnisse aktueller nationaler Absolventen-Untersuchungen aus verschiedenen europäischen Ländern präsentiert und vergleichend analysiert. Die Ergebnisse zur deutschen Situation werden von Forschern des Incher Kassel, Harald Schomburg und Ulrich Teichler, vorgestellt. (alh)
Infos: www.embac2010.de
Anmeldung per E-Mail: info@embac2010.de

So erreichen Sie die Uni-Seite:
 Beate Eder: 05 61/203-1413; E-Mail: bea@hna.de
 Katja Rudolph: 05 61/201-11 36; E-Mail: rud@hna.de

Fingerspuren auf der Spur

Wissenschaftler der Uni Kassel entwickeln einen optischen digitalen Scanner

VON MIRKO KONRAD

KASSEL. Bei der Aufklärung von Kriminalfällen gibt es bisher technische Verfahren, die die charakteristischen Muster von Fingerabdrücken erkennen und mit vorhandenen Datenbanken abgleichen. Diese dürfen nur dann zum Einsatz kommen, wenn zuvor die Fingerspuren per Hand erfasst worden sind.

Das ist oft umständlich, zeitaufwendig und mitunter gefährlich – etwa bei der Spurensicherung an einem Bombenkoffer. Im Projekt „Digitale Fingerspuren“ der Uni Kassel werden neue Verfahren erforscht, um Fingerspuren besser ausfindig zu machen sowie vollständig und schnell zu erfassen. „Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines optischen digitalen Fingerspuren-Scanners“, erklärt Matthias Pocs von der „Projektgruppe verfassungsträgliche Technikgestaltung“ (provet) am Forschungszentrum für Infor-



mationstechnik-Gestaltung der Uni Kassel.

Unter der Leitung von Prof. Alexander Roßnagel untersucht er, wie moderne Verfah-

Zur Person

Der 27-jährige Matthias Pocs wurde in Lübeck geboren und wuchs in Hamburg auf. Nach dem Jura-Studium in Hamburg, Schottland, Norwegen und Hannover, in dem er sich auf Europa- und Informationstechnik-Recht spezialisierte, absolvierte er bis März dieses Jahres ein einjähriges Praktikum beim europäischen Datenschutzbeauftragten in Brüssel. Seitdem ist er Mitglied der Projektgruppe „provet“ an der Uni Kassel und schreibt im Rahmen des dreijährigen Projekts seine Doktorarbeit. (pmk)

Foto: Konrad

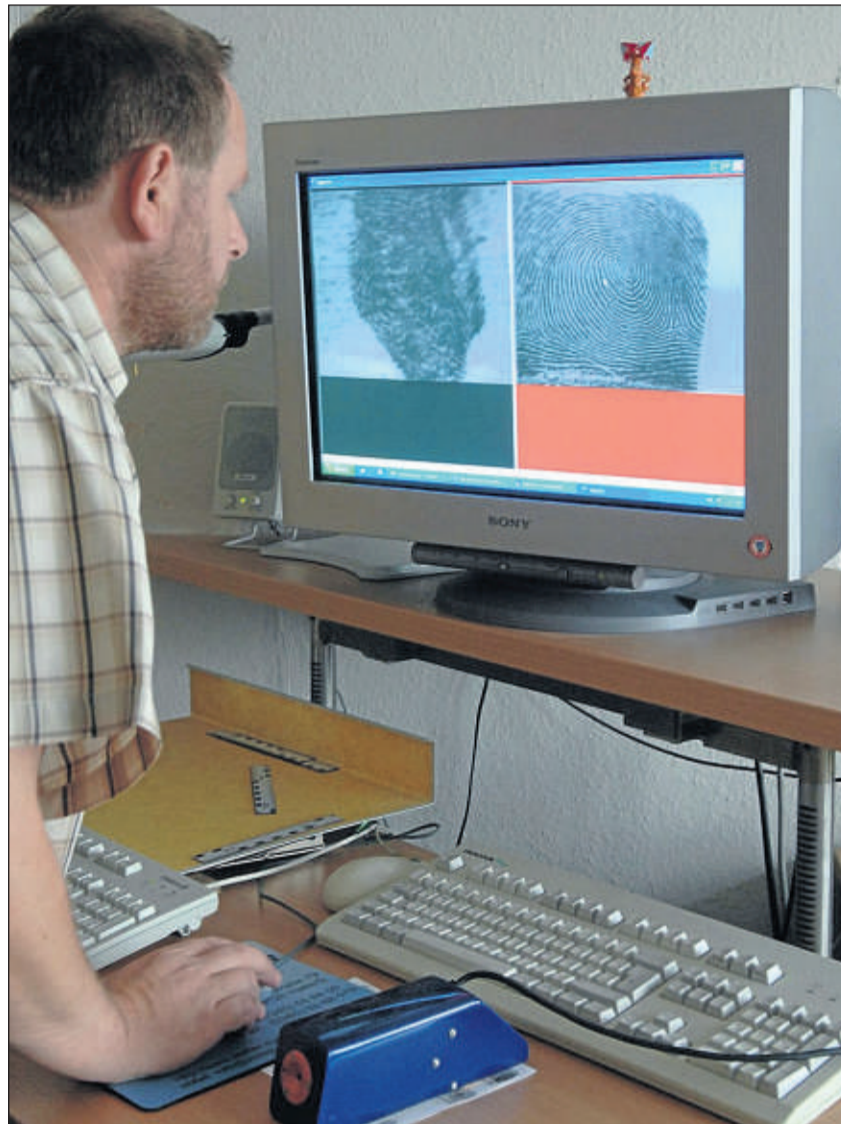
ren der digitalen Mustererkennung von Fingerabdrücken mit Verfassung und Datenschutz in Einklang gebracht werden können. Denn ein solches Verfahren erleichtert nicht nur die kriminalistische Arbeit, sondern schafft auch die Voraussetzungen für eine automatisierte Überwachung in der Öffentlichkeit.

„Denkbar wäre beispielsweise der Einsatz eines solchen Scanners bei der Gepäckkontrolle am Flughafen“, sagt Pocs. Die digitale Erfassung der Fingerspuren auf den Gepäckstücken könnte etwa die Suche nach Personen erleichtern, nach denen gefahndet wird. Eine große Anzahl an Fingerspuren könnte so erfasst und mit den Daten der Polizei abgeglichen werden. Auch übergriffene oder überlagerte Fingerspuren könnten möglicherweise mit dem neuen Ver-



Matthias Pocs

fahren durch Grob- und Feinscanner auseinandergehalten werden. Doch das ist bisher noch Zukunftsmusik.
 Aufgabe der Kasseler Provet-Projektgruppe ist zunächst die Recherche der bisher gefällten Urteile des Bundesverfassungsgerichts. „Die Rechtspre-



Neue Technik: An der Uni Kassel werden digitale Verfahren für Fingerabdrücke erforscht. Unser Foto zeigt Michael Fischer, Sachverständiger für Daktyloskopie und Erkennung im Landeskriminalamt in Magdeburg, der am Computer Fingerabdrücke miteinander vergleicht. Foto: dpa

chung bindet sich selbst an bereits gefällte ähnliche Urteile“, erklärt der Jurist. Sehr wertvoll ist in diesem Zusammenhang die automatisierte Kfz-Kennzeichenerfassung. „Das ist der erste Fall einer automatisierten Erfassung von Informationen und deren Abgleich durch die Polizei“, sagt er. Die Kasseler Projektgruppe soll ausloten, in welcher Form die digitale Erfassung von Fingerabdrücken umsetzbar ist und wo dem Staat Grenzen ge-

setzt sind, um einen Missbrauch der erfassten Daten zu verhindern.

Am Ende des Projekts in knapp drei Jahren werden die Ergebnisse der Kasseler Forscher wohl in einem entsprechenden Gesetz oder Paragraphen münden. Neben der Untersuchung absehbarer Risiken für die Freiheitsrechte erforscht die Projektgruppe auch die Sicherung von Beweiswert und Beweiskraft der erfassten Fingerspuren.

Krankheit leichter entdecken

Prof. Martin Lange erhält 1,36 Mio. Euro

KASSEL. Genetisch bedingte Krankheiten leichter identifizieren – das ermöglichen erste Ergebnisse des Forschungsprojekts von Martin Lange, Juniorprofessor für Theoretische Informatik an der Uni Kassel. Für sein Vorhaben bewilligte ihm nun die Europäische Forschungskommission für einen Zeitraum von fünf Jahren ein Fördergeld von 1,36 Mio. Euro.

Für die Bioinformatik entwickelten Lange und sein Team einen neuen Suchalgorithmus, der bei einem Vergleich des Erbguts verschiedener Individuen gemeinsame Sequenzen besser auffindet. So würden Rückschlüsse auf genetisch bedingte Krankheiten erleichtert.

Ziel ist es, die in den 1980er-Jahren entwickelte Technik des „Model Checking“ auf neue Problemfelder zu übertragen und für verschiedene Gebiete der Informatik nutzbar zu machen. Model Checking ist ein vollautomatisches Verfahren, bei dem ein spezifischer Algorithmus überprüft, ob ein Computerprogramm sich korrekt ausführt, also beispielsweise nicht abstürzt. Lange zeigte in seiner noch unveröffentlichten Arbeit auf, wie solche Algorithmen auf typische Probleme der Informatik angewandt werden können. (bea)

Handprothese ausgezeichnet

KASSEL. Die Forschungsgruppe um Professor Bernd Klein, die eine widerstandsfähige und leichte Handprothese entwickelt hat, wird heute ausgezeichnet. Zwischen 13 und 16 Uhr können Besucher mehr über Prinzip und Technik der „Künstlichen Arbeitshand“ erfahren: Raum 2402, Mönchebergstraße 7. (alh)

Zwei Wege zur Selbsterforschung

Kasseler Wissenschaftler: Psychoanalyse und Zen-Buddhismus schließen sich nicht gegenseitig aus

VON ALBRECHT WEISKER

KASSEL. Ganz still werden, in sich hineinhorchen. Im hektischen, lauten Alltag klingt das recht altmodisch. Und doch handelt es sich dabei um menschliche Grundbedürfnisse, sagen Prof. Ralf Zwiebel und Gerald Weischede.

Die im Westen entstandene, moderne Psychoanalyse nach Sigmund Freud und die fernöstliche Meditationspraxis des Zen-Buddhismus sind aus Sicht von Zwiebel und Weischede zwei Wege der Selbsterforschung, die in einen fruchtbaren Dialog treten können. Darüber haben sie ein Buch geschrieben.

Analyse und Meditation. Sprechen und Schweigen: Die Couch des Psychoanalytikers und das Kissen, das für das me-



Wollen sich nicht mit Argumenten übertrumpfen: Der Psychologe Prof. Ralf Zwiebel (links) und der Gestalt- und Körpertherapeut Gerald Weischede. Foto: Weisker

Zur Person

Gerald Weischede (57) wurde in Schwerte geboren und hat Pädagogik, Psychologie und Soziologie studiert. Er ist ausgebildeter Gestalt- und Körpertherapeut und verfügt über 30 Jahre Praxis im Zen-Buddhismus. Er arbeitet in einer eigenen psychotherapeutischen Praxis und als Zen-Lehrer. (paw)

ditative Sitzen im Zen unerlässlich ist: Wie geht das zusammen? „Beides sind Wege der Selbsterforschung, die zwar unterschiedlichen Kulturkreisen entstammen“, erläutert Zwiebel. Aber da sei auch ein starkes verbindendes Element.

Beiden Autoren ist daran

gelegenen, mit Vorurteilen aufzuräumen. Die Leitfrage war: Wo sind Ähnlichkeiten, wo sind Unterschiede? Hinter beiden Zugängen stecke die Frage: Wer bin ich?

Beim Fußball, heißt es, liegt die Wahrheit auf dem Platz. „Beim Zen ist die Wahrheit auf dem Kissen“, sagt Wei-

schede. Es gehe um die unmittelbare Praxis des Meditierens. „Uns interessiert, was da eigentlich passiert – von der Meditation, von der therapeutischen Beziehung ausgehend.“ Anhalten, ganz still werden und beobachten, was in diesem Augenblick ist – das verbindet beide Ansätze. Im Kern gehe es um Weiterentwicklung, Überwindung und Befreiung, sagt Weischede.

Viele Zen-Praktiker sehen die Psychoanalyse kritisch, viele Psychoanalytiker stellen Zen vornehmlich in eine esoterische Ecke. „Freud war Religionen gegenüber kritisch“, sagt Zwiebel. Zwiebel neigt dazu, das Religiös-Spirituelle im Zen zu sehen. Weischede betont mehr den Prozess von Selbsterforschung und Befreiung.

Das ist das Schöne: Beide können einander zuhören, lassen sich ausreden. „Es geht nicht darum, den anderen mit

Argumenten zu übertrumpfen“, bekräftigt Zwiebel. Beide sind sich einig: Auf dem Kissen wie auf der Couch ist die Einsicht, dass ich der bin, der ich bin, Voraussetzung für innere Befreiung und Neubeginn.

Ein zentraler Punkt sei das Zuhören, für Neues offen zu sein. Nichts anderes beinhaltet das eigentümliche, beiden gleichwohl wichtige Wort vom „Anfängergeist“: konzentriert, achtsam, aufmerksam. Es ist diese innere Haltung, die Psychoanalyse und meditative Zen-Praxis in ihren Augen auf das Schönste verbindet.

Gerald Weischede, Ralf Zwiebel: Neurose und Erleuchtung. Anfängergeist in Zen und Psychoanalyse. Ein Dialog, Klett-Cotta, Stuttgart 2009, 24,90 Euro

Zur Person

Prof. Dr. med. Ralf Zwiebel (68) ist Psychoanalytiker am Alexander-Mitscherlich-Institut in Kassel. Er wurde in Berlin geboren. Der emeritierte Professor für Psychoanalytische Psychologie an der Uni Kassel ist heute in einer freien psychoanalytischen Praxis tätig. Zwiebel hat drei Kinder. (paw)